
Forum

BA: Curriculum und Fachidentität

Im Jahr 2003 verabschiedete die Kultusministerkonferenz folgende Strukturvorgaben: „In einem System gestufter Studiengänge stellt der Bachelorabschluss als erster berufsqualifizierender Abschluss den Regelabschluss dar und führt damit für die Mehrzahl der Studierenden zu einer ersten Berufseinmündung“.¹ Der neue Abschluss für das Grundstudium sollte vielen gesellschaftlichen Ansprüchen an das Studieren genügen. In ihrer universitätsspezifischen Ausgestaltung und modularisierten und damit strengeren Festlegung auf Inhalte und Kompetenzziele hat die Umsetzung der Bologna-Reform im deutschsprachigen Raum auch fachlich tiefe Furchen gezogen und vorhersehbare, aber auch unerwartete Dynamiken mit sich gebracht. Vielleicht gerade weil die Volkskunde im Lauf der 1990er und 2000er Jahre zum Vielnamenfach geworden ist, hat die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde als Fachgesellschaft gleich mit Beginn der Bologna-Reform auch regelmäßige Arbeitstreffen zur Umgestaltung des Magisters in BA- und MA-Studiengänge organisiert. Umstrukturieren ist im Hochschulbereich gerne verbunden mit tiefgreifenden Veränderungen, und eine Disziplin, die zu den „kleinen Fächern“ gehört und noch dazu je nach Standort eine andere Bezeichnung führt, ist gleich mehrfach gefährdet. Umso wesentlicher war im Lauf der letzten fünfzehn Jahre der standortübergreifende Austausch zuerst in Marburg und nun in Tübingen.

Die Bologna-Reform war ein enormer Kraftakt nicht zuletzt durch die modularisierten Schablonen, in welche fachliche Wissensbestände, Methoden und Theorien gegossen werden mussten. Jegliche Justierung, sei es eine Credit-Point-Veränderung, die Einführung eines neuen Prüfungsformates oder eine inhaltliche Erweiterung verlangt eine neue Vorbereitung von Formularen und legitimierenden Narrativen, die sodann den Gremiidurchlauf antreten. Zwölf bis achtzehn Monate werden für die Verabschiedung einer so zustande kommenden Studiengangsordnung gerechnet – eine Zeitspanne also, während welcher vielleicht schon wieder eine neue Änderung ansteht.

Hat die Reform den Kern des Faches verändert, und wenn ja, wie? Wie findet sich die Fachgeschichte, überhaupt die kognitive Identität des Faches in Studiengängen neuen Zuschnittes wieder? Gibt es noch standortüberschreitend vergleichbare Komponenten in der Lehre? Gehen sie über das Methodenspektrum hinaus? Was hält die Disziplin zusammen? Was macht sie erkennbar unter anderen hergebrachten, v.a. aber auch neu erstandenen Studienfeldern in den Kultur- und Sozialwissenschaften? Wer-

1 „Ländergemeinsame Strukturvorgaben“ https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_10_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf (7. Februar 2020)

den Unterschiede zu anderen Fachstandorten und anderen ähnlich aufgestellten neuen Fächern, wahrgenommen in der Neugierde auf, aber auch den Ansprüchen an unser Fach seitens der Studierenden? Welche Veränderungen bilden sich im BA ab und wie verändert das die Studierenden, die im Fach abschließen? Und: Wie fühlt es sich an, zur Generation zu gehören, die über den Bachelor und Master bis zur Promotion gelangt ist?

Wie haben fünf Fachwissenschaftler*innen eingeladen, diese oder weitere ihnen zentral erscheinende Fragen rund um die Einführung des Bachelors und deren Folgen in kurzen, provokanten Texten zu skizzieren. Sie vertraten und vertreten das Fach an unterschiedlichen Standorten und in verschiedenen Statusgruppen. Ihre jeweiligen Beobachtungen und Zukunftsperspektiven bauen auf ihren Erfahrungshorizonten auf. Wer sie der Reihe nach durchliest, wird die Verbindung zwischen Berufserfahrung und Generation, den sich daraus ergebenden Kontrast, aber auch die Verdichtungen von ähnlich skizzierten Problemlagen hoffentlich auch als produktiv wahrnehmen – und sich vielleicht auch vorstellen, wie sich ein Podiumsgespräch aufbauend auf diesen Statements gestalten könnte.

Corona-Pandemie-Zeiten haben zum Ausfall, zur Verschiebung und zur Virtualisierung vieler Tagungen und Workshops geführt und damit auch die unvermindert wesentliche fachliche Auseinandersetzung und Vergewisserung in unbestimmtere, weniger immediate Räume überführt. Das nunmehr vierte Forum in der *Zeitschrift für Volkskunde* soll desto mehr seinem Namen gerecht werden als Ort der Anregung und Öffnung. Sich mit dem Konnex von Lern- und Lehrstrukturen und Fachidentität auseinanderzusetzen ist gerade in der – ebenfalls von der Pandemie gesteuerten aber sicher darüber hinaus anhaltenden – Zunahme digitaler Lehre von elementarer Wichtigkeit.

Die Forum-Thematik steht auch in durchaus relevanter Verbindung zu der 2020 begonnenen Auseinandersetzung mit der potenziellen Neubenennung unserer Fachgesellschaft, zu deren Zwischenstand Markus Tauschek ebenfalls in dieser Nummer berichtet. Können Studierende und zukünftige Fachwissenschaftler*innen eine Stärkung ihres modularisierten Studienganges unter einem geeinten Namen erhoffen? Wird diese Initiative auch etwas an Abhilfe bieten für die Bologna-Problematiken, die durch die fünf Statements hindurch – wenn auch unterschiedlich erfahren – greifbar werden?

Für die Redaktion der Zeitschrift für Volkskunde: Regina F. Bendix
<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/01.06>